

Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten

Institut für Philosophie der
Friedrich-Schiller-Universität Jena

Stand: Mai 2016

Der vorliegende Leitfaden enthält Hinweise, Anregungen, Empfehlungen und Reflexionen zum wissenschaftlichen Arbeiten, die als **Orientierungshilfe** gedacht sind und natürlich für den individuellen Fall angepasst werden müssen. All diese Hilfestellungen können allerdings weder die eigene Übung und Erfahrung noch die persönlichen Beratungsgespräche ersetzen, also die Absprache von Thema und Literatur sowie die Nachbesprechung mit den Lehrenden des Instituts für Philosophie. Da Leitfäden wie der vorliegende – der Natur ihres Gegenstandes gemäß – niemals fertig werden, sind Anmerkungen oder Änderungsvorschläge ausdrücklich erwünscht (bitte an: daniel-lars.loeffelmann@uni-jena.de).

Inhalt

Vorbemerkung: Wissenschaftliche Kommunikation und Konventionen	1
I. Die Hausarbeit	1
1. Thema finden.....	2
2. Gliedern	3
3. Recherchieren.....	4
4. Schreiben.....	4
4.1 Deckblatt und Titel	5
4.2 Inhaltsverzeichnis.....	5
4.3 Einleitung	6
4.4 Hauptteil	6
4.5 Schluss	7
4.6 Anhang.....	7
4.7 Stil.....	8
5. Überarbeiten.....	8
5.1 Rückmeldung.....	9
II. Weitere Formate im Kontext wissenschaftlichen Arbeitens	9
Der Essay	9
Referat und Handout	10
Sitzungsprotokoll.....	11
Anhang.....	12
<i>Deckblatt</i>	12

Vorbemerkung: Wissenschaftliche Kommunikation und Konventionen

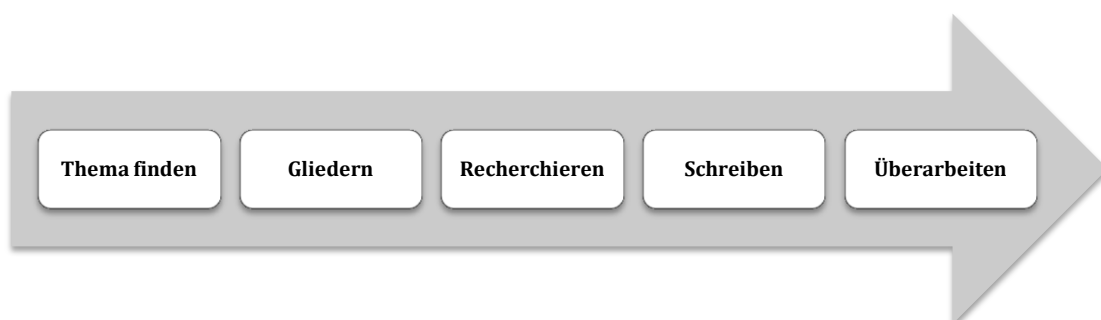
Hausarbeiten, Abschluss- und Qualifikationsarbeiten, Aufsätze, Essays, Vorträge usw. sind jeweils auf ihre Weise Beiträge zur bzw. Einübung in die **wissenschaftliche Kommunikation**. Ihre Gemeinsamkeit liegt in der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Form des Kommunizierens, die sich von anderen Formen unterscheiden lässt (z.B. von der Alltagsrede oder literarischen Rede) und sich im Großen und Ganzen mindestens an den folgenden Normen orientiert: Klarheit, Explizitheit, Systematizität, Widerspruchsfreiheit, Redlichkeit, Vollständigkeit und intersubjektive Nachprüfbarkeit. – Was damit im Einzelnen gemeint ist, versucht der Leitfaden am Beispiel der Hausarbeit zu verdeutlichen. Wenn in diesem Leitfaden das Adjektiv „**wissenschaftlich**“ verwendet wird (wie in „wissenschaftliche Kommunikation“ oder „wissenschaftliches Arbeiten“) bezieht sich dies also nur auf die Zugehörigkeit zu einer Kommunikationsform neben anderen, nicht auf die Plausibilität des Gedankens, Konzepts oder Arguments; „unwissenschaftlich“ heißt hier folglich nicht „schlecht“, „wertlos“ oder „falsch“.

Beiträge zur wissenschaftlichen Kommunikation beziehen sich *einerseits* auf andere und ältere solcher Forschungsbeiträge, diskutieren diese und prüfen deren Ergebnisse; *andererseits* stellen sie sich aber auch selbst zur Diskussion. Dieser Prozess verläuft innerhalb einer Vielzahl von unterschiedlichen Disziplinen, Schulen, Strömungen, Forschungssträngen, Debatten und Diskursen. Und damit er ohne allzu große Reibungsverluste vorstattengehen und sich auf die Sache und die Beurteilung ihrer Stichhaltigkeit konzentriert werden kann, braucht es **Konventionen**, die einen verlässlichen Kommunikationsrahmen schaffen. – Das Angeben und Offenlegen der Quellen ist dafür nur das offensichtlichste Beispiel.

I. Die Hausarbeit

Im Philosophiestudium werden viele Module mit Haus- bzw. Seminararbeiten als Prüfungsleistung abgeschlossen und auch die BA-Arbeit ist letztlich nichts anderes als eine umfassende Hausarbeit. Eine solche zu schreiben, stellt eine anspruchsvolle Unternehmung dar, die zwar in der Regel mehr Zeit und Aufwand erfordert als andere Prüfungsformen (wie Klausuren, Essays oder mündlichen Prüfungen), dafür aber eine wertvolle Gelegenheit zur Vertiefung bietet: eine Möglichkeit, sich selbstständig und umfassend in ein Thema einzuarbeiten und zu üben, die Ergebnisse dieser Erarbeitung nachvollziehbar darzustellen.

Aus diesen Gründen setzt der Leitfaden hier seinen Schwerpunkt. Das am Beispiel der Hausarbeit Entwickelte besitzt jedoch **exemplarischen Charakter** und gilt grundsätzlich auch für Essays oder Referate: Denn auch bei ihnen geht es im Kern darum, *eine oder mehrere **Thesen** zu einer an einen **Gegenstand** gerichteten **Forschungsfrage** aufzustellen und mit **Argumenten** abzustützen*. Deshalb werden in den entsprechenden Abschnitten zum Essay und zum Referat nur noch die relevanten Unterschiede markiert. Dem Aufbau des Teils zur Hausarbeit liegt folgendes Schema zugrunde, das die verschiedenen Schritte im Arbeitsprozess und deren grundsätzliche Abfolge visualisiert:



Bestimmte Aspekte des Schreibprozesses (z.B. Leserantizipation und Zeitplanung) können im Leitfaden nur am Rande behandelt werden; diesbezügliche Hinweise, Tipps und Materialien gibt es neben der schon erwähnten Literatur auch auf der Internetseite des **Schreibzentrums** der FSU.

1. Thema finden

Die erste Hürde, die bei jeder Hausarbeit zu nehmen ist, besteht darin, ein **Thema** zu finden. Dafür müssen zwei Entscheidungen getroffen werden:

1. Was soll der **Gegenstand** der Arbeit sein?
2. Was für eine **Forschungsfrage** soll an ihn herangetragen werden?

➤ Thema = Gegenstand und Forschungsfrage

Auf die Frage nach dem Thema einer Arbeit reicht es also nicht aus, zu antworten: „Kants *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*“. – Das ist bloß der Gegenstand. Zum Gegenstand einer Arbeit kann sehr vieles werden, grundsätzlich alles von einer philosophischen Disziplin, Strömung, Theorie, Position oder einem Argument bis hin zu lebensweltlichen oder tagespolitischen Problemen; so sind beispielsweise der *Platonismus*, Platons *Dialoge*, seine *Ideenlehre*, sein *Höhlengleichnis*, eine bestimmte Passage oder gar nur ein einziger aus seiner Feder stammender Satz prinzipiell alle als Gegenstände einer Hausarbeit geeignet.

Um zunächst überhaupt zu mehreren Optionen für die Wahl des Gegenstandes zu gelangen, können Fragen helfen wie „Was war im Seminar besonders interessant, besonders eindrücklich oder überzeugend?“ bzw. „Was ist unverständlich geblieben, erschien unschlüssig oder anderweitig kritikwürdig?“. Für den konkreten Aufbau und die Gestaltung der Arbeit kommt es aber vor allem darauf an, welche Forschungsfrage an diesen Gegenstand gerichtet wird. Die folgende Liste soll einen Eindruck von der Vielfalt der diesbezüglichen Möglichkeiten vermitteln:

- Wie ist ein Argument, eine Position, eine Theorie aufgebaut?
- Ist ein Argument, eine Position, eine Theorie überzeugend?
- Wie ist ein Zitat im Kontext eines Werkes zu verstehen?
- Wie verhält sich eine Position zu einer anderen Position?
- Wie ist eine Theorie vor dem Hintergrund zeitgenössischer Theorien zu bewerten?
- Mit welcher Position oder Theorie lässt sich eine bestimmte Frage am besten lösen?
- Welche Argumente sprechen für bzw. gegen eine Position in einer bestimmten Frage?

Für die Themenfindung ist es nützlich, sich aktiv an den Seminardiskussionen zu beteiligen, sich mit anderen Studierenden auszutauschen, noch einmal die Seminartexte zu durchforsten oder einen ersten Blick in die Forschungsliteratur zu werfen.

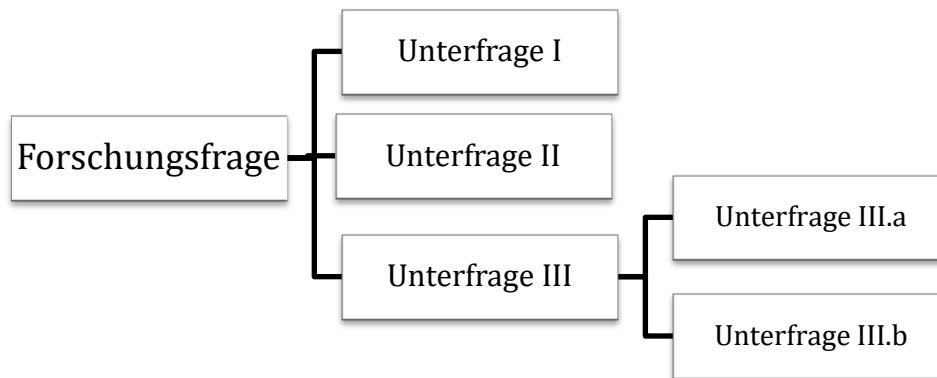
Entscheidend ist die **Passung** des Themas, und zwar nicht nur zu den eigenen Interessen und Möglichkeiten, sondern auch zu Seminar bzw. Dozierenden und dem vorgegebenen Umfang (→ Äußere Form). Sowohl für die unbedingt empfohlene **Absprache mit der Lehrperson** als auch darüber hinaus ist es sinnvoll, die Vorüberlegungen in einem **Konzeptpapier** zu bündeln. Zudem sei betont, dass das Thema einer Arbeit nicht gleich zu Anfang des Arbeitsprozesses in Stein gemeißelt werden muss – besonders, da es sich in dessen Verlauf meist ohnehin noch ändert bzw. erst herauskristallisiert: Oft setzt man zunächst sehr groß und vage an, um dann nach und nach einzugrenzen und zu präzisieren.

2. Gliedern

Die Gliederung der Arbeit erfordert besondere Sorgfalt, denn sie bildet gewissermaßen ihr Gerüst. Und da ohne Gerüst zu bauen, keine gute Idee ist, sollte man, *bevor man mit dem Schreiben beginnt*, zunächst zumindest eine grobe Gliederung erstellen.

- Bei der Gliederung geht es in erster Linie darum, sich klarzumachen, welche Schritte in welcher Reihenfolge gegangen werden müssen, um mit Blick auf die Hauptfrage zu einer begründeten These zu gelangen.

Um zu einer ersten Fassung zu gelangen, bietet es sich an, die **zentrale Forschungsfrage in Unterfragen zu zerlegen**. Angenommen, jemand möchte untersuchen, welchen Stellenwert ein bestimmter Begriff bei Kant besitzt, dann muss dafür mindestens den folgenden Fragen nachgegangen werden: An welcher Stelle seines Systems bzw. in welchen Schriften (den großen systematischen oder den Gelegenheitschriften) behandelt er ihn? Was versteht Kant unter diesem Begriff/Wie definiert er ihn? Mit welchen anderen Begriffen ist er verknüpft und wie? Die herausspringenden Unterfragen zeigen an, was **sinnvolle Kapitel** der Arbeit sein könnten, womit sich bereits eine erste Gliederung abzeichnet.



Beispiel für ein Ergebnis des Zerlegens der Forschungsfrage in Unterfragen

Das Zerlegen der gewählten Forschungsfrage in Unterfragen ist auch deshalb hilfreich, weil man dadurch schon frühzeitig merkt, ob sie sich im Rahmen der Hausarbeit überhaupt behandeln lässt oder man den Fokus noch weiter eingrenzen muss. Zur **Einschätzung von Gliederungen** – und damit auch zur Überarbeitung – eignen sich zudem u.a. die folgenden Fragen:

- Spiegeln die Gliederungspunkte die tatsächlichen Schwerpunkte wider?
- Ist in der Anordnung der Gliederungspunkte der berühmte ‚rote Faden‘ erkennbar?
- Ist jeder Punkt der Gliederung wirklich eine eigenständige Behandlung wert oder kann an einigen Stellen zusammengelegt werden?
- Gibt es zu lange oder überkomplexe Kapitel (zeigt sich meist daran, dass man unverhältnismäßig lange nach einem geeigneten Titel sucht), von deren Aufteilung und Entzerrung die Arbeit profitieren würde?

Gliederungen entwickeln sich im Arbeits- und Schreibprozess: Sie entstehen in der Auseinandersetzung mit der Materie. Wenn die endgültige Fassung der ursprünglichen kaum mehr ähnelt, ist das also eher ein gutes Zeichen als ein schlechtes.

3. Recherchieren

Wenn in der Wissenschaft zu einem Thema gearbeitet wird, sollten dabei grundsätzlich die Literatur und Quellen *zur Kenntnis* genommen werden, die in diesem Zusammenhang **Relevanz** besitzen. Die hier greifende Norm der wissenschaftlichen Kommunikation ist *Vollständigkeit*. In Hausarbeiten ist dies freilich nur in Ansätzen zu leisten, doch auch hier sollte über die zentralen Quellen hinaus auch einschlägige und aktuelle Forschungsliteratur berücksichtigt werden; neben der Rücksprache mit den Seminarleiter/-innen sind eigene Recherchen dafür unabdingbar.

- Der Sinn der **Recherche** besteht darin, zu wissen, was an relevanter Literatur für das eigene Thema vorhanden ist.

Die Recherche der relevanten Literatur kann also erst nach der Themenfindung und Gliederung abgeschlossen werden. Die Mittel dazu sind vielfältig: Eine erste Orientierung bietet der Blick in die entsprechenden Regale der Bibliothek und in die Literaturverzeichnisse der Texte, die man – etwa durchs Seminar – schon zur Hand hat; er kann jedoch keinesfalls die systematische Recherche ersetzen, die auf die Stichwortsuche im **Bibliothekskatalog**, auf **Fachdatenbanken** und **Fachbibliographien** zurückgreift. Aber selbst hier ist in zweifacher Hinsicht Achtung geboten:

- Bibliothekskataloge wie der ThULB-Katalog erfassen nicht die unselbstständigen Publikationen (= die in Sammelbänden oder Fachzeitschriften erscheinenden Aufsätze, Lexikonartikel etc.), die aber einen Großteil der Forschung ausmachen.
- Einschlägige Publikationen zu einem speziellen Thema sind mitunter nicht in der ThULB verfügbar (sondern nur in anderen Bibliotheken) und entsprechend auch nicht im ThULB-Katalog verzeichnet.

Tip: Die ThULB-Suche (\neq ThULB-Katalog) ist nicht nur mit vielen anderen Bibliothekskatalogen und Datenbanken verbunden, sondern erfasst auch unselbstständige Publikationen. Gleiches gilt für den GVK-Plus-Katalog (<http://gso.gbv.de>).

4. Schreiben

Eine Hausarbeit enthält in der Regel die folgenden **Teile**, die aber im Falle von Einleitung, Hauptteil und Schluss weder genau so heißen noch unbedingt als Überschriften im Text vorkommen müssen:

- Deckblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Einleitung
- Hauptteil
- Schluss
- Anhang
 - Quellen- und Literaturverzeichnis
 - [Tabellen, Grafiken, Abkürzungsverzeichnis, Register etc.]
 - Eigenständigkeitserklärung

Bei der Gestaltung der **äußeren Form** sollte die Leserlichkeit – und damit die Einheitlichkeit – im Vordergrund stehen. Üblich, aber keineswegs verbindlich, sind z.B. folgende Einstellungen:

- Schriftart: Times New Roman oder andere Serifenschriften
- Schriftgröße: 11/12 pt (Fließtext) bzw. 10/9 pt (Blockzitate und Fußnoten)

- Zeilenabstand: 1,5 Zeilen (Fließtext) bzw. 1,0 (Blockzitate und Fußnoten)
- Blocksatz und automatische Silbentrennung
- Keine Leerzeilen zwischen Absätzen; stattdessen erste Zeile 1 cm eingerückt; Ausnahme: nach Überschriften und Blockzitate (6 pt Abstand davor und danach)
- Ränder: 2,5 cm links, oben und unten, 4 cm rechts (= Korrekturrand)
- ab der Einleitung beginnende Seitenzählung (arabische Ziffern)
- Betonungen im Text: kursiv; Fremdwörter und Werktitel ebenfalls kursiv, Titel unselbstständiger Publikationen in Anführungszeichen

Der **Umfang** hängt vor allem davon ab, ob es sich um ein BA-Modul (ca. 15 Seiten) oder MA-Modul (ca. 20 Seiten) handelt; die Richtlinien finden sich in den jeweiligen Modulbeschreibungen im Modulkatalog.

4.1 Deckblatt und Titel

Das Deckblatt (eine mögliche Variante findet sich im Anhang) enthält neben dem Titel und dem Untertitel der Arbeit alle wichtigen Informationen über ihren Kontext: Seminar, Seminarleiter/-in, Semester, Modul, Daten der Verfasserin bzw. des Verfassers (Studiengang, Fachsemester, Matrikelnummer und – besonders wichtig: E-Mail-Adresse und Semesteranschrift), sowie Abgabedatum.

Was ist ein guter Titel für eine Hausarbeit? Grundsätzlich muss ein guter Titel verständlich und einprägsam vermitteln, worum es geht (das gilt auch für die Titel der verschiedenen Kapitel. Dies bedeutet konkret, dass das Thema der Arbeit genannt wird – er informiert also griffig über Gegenstand und Forschungsfrage der Arbeit (→ Themenfindung):

(1) „Die Rolle der Mathematik für Kants *Kritik der reinen Vernunft*“

- **Gegenstand:** Kants *Kritik der reinen Vernunft*
- **Forschungsfrage:** Welche Rolle spielt dafür die Mathematik?

Darüber hinaus sollte der Titel die **Hauptthese** der Arbeit zumindest andeuten. Um dabei die Lesbarkeit nicht zu beeinträchtigen, kann man sich die **Aufteilung in Titel und Untertitel** zunutze machen:

(2) „Kronzeugin einer neuen Philosophie – Die Rolle der Mathematik für Kants *Kritik der reinen Vernunft*“

4.2 Inhaltsverzeichnis

Auf das Deckblatt folgt das Inhaltsverzeichnis. Dort wird jeder einzelne Gliederungspunkt und Unterpunkt der Arbeit mit Seitenzahl aufgelistet. Zudem beinhaltet es aber z.B. auch den Anhang mit Selbstständigkeitserklärung und Literaturverzeichnis. Es sind verschiedene Arten der Nummerierung möglich, wobei auch hier die Übersichtlichkeit den Ausschlag geben sollte.

Tipp: Bei Word lässt sich ein automatisches Inhaltsverzeichnis erstellen („Verweise“ → „Inhaltsverzeichnis“). Es führt dann von selbst alles auf, was über die *Formatvorlagen* als Überschrift markiert worden ist.

4.3 Einleitung

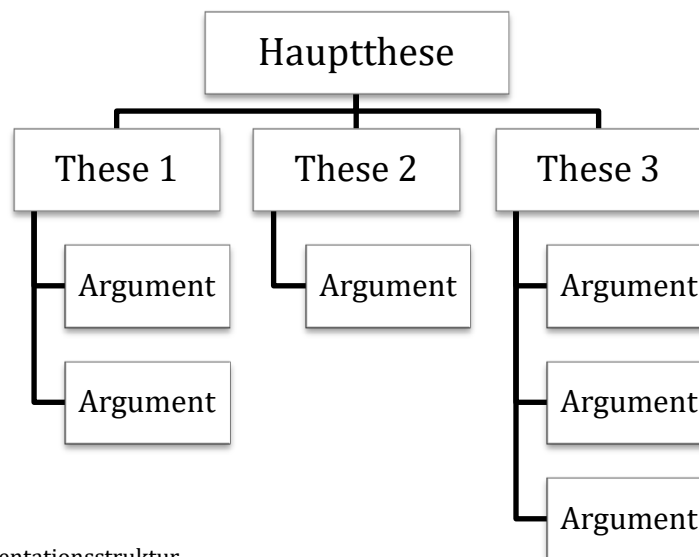
Die Einleitung sollte *erstens* einen Einstieg erlauben („Aufhänger“) und von dort aus zum Thema der Arbeit hinführen. Ihre Funktion ist es *zweitens*, darüber aufklären, was gleich folgen wird und wie es einzuordnen ist. Dafür sollten grundsätzlich dargelegt bzw. erläutert werden:

- Thema (= Gegenstand und Forschungsfrage)
 - inklusive der *Situierung* im gesellschaftlich-geschichtlichen Problemkontext/-Horizont und der *Relevanz* innerhalb der Wissenschaft und eventuell darüber hinaus
- [Forschungsstand (knappe Zusammenfassung)]
- Hauptthese
- Aufbau/Gliederung und Methode

Die Klärung des Forschungsstandes ist im Rahmen einer Hausarbeit am Anfang des Studiums meist nicht von Belang oder schlicht nicht zu leisten, im Rahmen einer Abschlussarbeit aber mitunter durchaus. Da die Einleitung das Ergebnis der Arbeit voraussetzt, kann sie erst in die definitive Form gebracht werden, wenn Hauptteil und Schluss fertig sind.

4.4 Hauptteil

In seinen **Kapiteln** (→ Gliedern) entfaltet der Hauptteil die **Argumentation** der Arbeit. Bezugspunkt der entwickelten Argumente sind die **Thesen** zu den **Unterfragen**, aus denen sich die **Hauptthese** ergibt, mit der die **zentrale Forschungsfrage** beantwortet wird: Während man beim Gliedern die Forschungsfrage in Unterfragen zerlegt, geht es im Hauptteil darum, *auf argumentativem Weg Thesen zu den jeweiligen Unterfragen zu generieren und sie zu einer Hauptthese zusammenzuführen*, wie das folgende Schema illustriert:



Beispiel für eine Argumentationsstruktur

Um beim Schreiben die Übersicht über die eigene Arbeit zu behalten, kann es hilfreich sein, sich deren Argumentationsstruktur in einem solchen Schema klar zu machen; weiterhin kann es beim Schreiben helfen, die eigenen Thesen im Text optisch hervorzuheben.

Um zu verdeutlichen, was hier mit den Ausdrücken *These* und *Argument* gemeint ist, kann erneut das Beispiel einer möglichen Arbeit helfen, die nach dem Stellenwert eines bestimmten Be-

griffes bei Kant fragt. Wie oben erwähnt, hätte sie als eine Unterfrage zu beantworten, an welcher Stelle seines Systems bzw. in welchen Schriften dieser Begriff auftaucht. – Die **Argumente**, die mit Blick auf diese Frage zu einer begründeten These führen, wären in diesem Fall Befunde über das Vorkommen des Begriffs in den verschiedenen Texten Kants, z.B., dass er sich sehr oft in allen drei *Kritiken*, aber auch vereinzelt in vielen kleineren Gelegenheitsschriften findet, was dann mit Textbelegen nachzuweisen wäre. Auf dieser Grundlage ließe sich dann als Antwort begründet die **These** aufstellen, dass Kant den Begriff grundsätzlich in seinem ganzen Werk, aber hauptsächlich in seinen großen systematischen Schriften verwendet. Die so erreichte These, die im Lichte der Hauptfrage tendenziell für einen hohen Stellenwert dieses Begriffs spricht, wäre dann ein erster Schritt zur **Hauptthese**.

Der Hausarbeitstext soll nicht den Prozess der Untersuchung abbilden, sondern dessen Resultat. Das heißt konkret: An den Anfang einer wissenschaftlichen Arbeit gehört dasjenige, was *sachlogisch* zuerst kommt – und nicht, was als erstes Spannendes in der Sekundärliteratur gefunden, sich zuerst überlegt oder zuerst geschrieben wurde. Stattdessen müssen die Argumente innerhalb der Arbeit und innerhalb der einzelnen Kapitel so angeordnet werden, dass sie eine zusammenhängende Argumentation bilden (**Systematizität**). Wenn etwas in diesem Zusammenhang keine Relevanz besitzt, ist es im Text des Hauptteils falsch und sollte entweder verschoben, gestrichen oder in eine **Fußnote** versetzt werden. Neben der selbstverständlichen **Widerspruchsfreiheit** ist weiterhin insbesondere auf **Expliztheit** und **Klarheit** zu achten, was beispielsweise das Klären zentraler Begriffe oder das nicht zu unterschätzende Strukturieren des Textes durch Absätze erforderlich macht.

4.5 Schluss

Einleitung und Schluss bilden im Idealfall eine Klammer, die die Arbeit zusammenhält. Damit dies gelingt, muss der Abschluss der Arbeit einen Bogen zu ihrem Beginn schlagen. Während die Einleitung gewissermaßen eine Vorschau ist, leistet der Schluss in erster Linie eine **Rückschau**. Hier werden also keine neuen Thesen oder Argumente mehr vorgebracht, sondern noch einmal in Kürze die Substanz der Arbeit vor Augen geführt und ein **Ausblick** eröffnet. Dafür müssen die folgenden Fragen berücksichtigt werden:

- Wie wurde vorgegangen?
- Was sind die wesentlichen Ergebnisse der einzelnen Kapitel (Thesen)?
- Welche Antwort (Hauptthese) konnte deshalb auf die Forschungsfrage gegeben werden?
- Welche Fragen und Probleme haben sich ergeben?
- Gibt es etwas Wichtiges, das nicht thematisiert werden konnte?
- Wie ließe sich sinnvoll an die Arbeit anschließen?

4.6 Anhang

In den Anhang gehören alle Elemente der Arbeit, die nicht Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Hauptteil oder Schluss sind; dazu zählen insbesondere das Literaturverzeichnis, die Selbstständigkeitserklärung, aber auch – falls vorhanden – Grafiken, Tabellen und ähnliches.

a) Quellen- und Literaturverzeichnis

Hier werden alle Quellen der Arbeit aufgelistet, d.h. die gesamte Literatur, die in der Arbeit direkt oder indirekt zitiert oder anderweitig verarbeitet wird – nicht mehr! Damit ist auch jede Internetseite und jeder Film gemeint, auf die im Laufe der Arbeit Bezug genommen wird. Die Ordnung erfolgt alphabetisch nach den *Nachnamen* der Autor/-innen bzw. Herausgeber/-innen und ohne Angabe der Seitenzahlen des jeweiligen Zitats (siehe auch die Handreichung *Zitieren, Referieren und Quellenangaben*). Primär- und Sekundärliteratur gesondert aufzuführen, ist nicht obligatorisch, kann aber mitunter die Übersichtlichkeit erhöhen.

b) Eigenständigkeitserklärung

Jede Arbeit schließt mit der folgenden **unterschiedenen** Erklärung:

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Hilfsmittel und Quellen angefertigt habe. Direkte und indirekte Zitate sind als solche gekennzeichnet. Die eingereichte Arbeit ist nicht anderweitig als Prüfungsleistung verwendet worden oder in deutscher oder einer anderen Sprache als Veröffentlichung erschienen.

4.7 Stil

Wissenschaftlich darf sich ein Stil dann nennen, wenn Sprache nicht zur Selbstinszenierung, sondern zur **verständlichen Darstellung der Sache** eingesetzt wird; d.h., sie selbst sollte so wenig Aufmerksamkeit auf sich ziehen wie möglich und stattdessen den Blick auf die Inhalte freigeben. – Man spricht deshalb in Anlehnung an G. Orwell oft vom sogenannten **Window-Pane Style** (Schau-fensterstil). Um diese Durchsichtigkeit der Sprache zu erreichen, sind vor allem zwei Extreme zu vermeiden: auf der einen Seite das Ungenaue, Umgangssprachliche und Flapsige und auf der anderen Seite das Unverständliche, unnötig Komplizierte und Verschrobene.

In diesem Zusammenhang ist auch zu beachten, dass sich die **Sprache einer wissenschaftlichen Arbeit** in allen Facetten klar von der **Sprache ihres Gegenstandes** unterscheiden muss, damit keine Missverständnisse und Unklarheiten entstehen: Wer *über* Kant schreibt, sollte nicht *wie* Kant schreiben. Es passiert zudem häufig, dass Hausarbeiten in den sprachlichen Gestus der schlecht geschriebenen Sekundärliteratur verfallen, auf die sie sich stützen. Der zu vermeidende **Jargon**, in den Forschungsliteratur manchmal verfällt, verwechselt Unverständlichkeit oder das Verwenden bestimmter modischer Begrifflichkeiten mit Seriosität.

Das vielgescholtene „**Ich**“ erfüllt für den wissenschaftlichen Text hingegen durchaus einen wichtigen Zweck: Im Interesse der Wissenschaftlichkeit dient es dazu, die Entscheidungen, die beim Forschen nun einmal getroffen werden müssen (Wahl des Gegenstandes, der Forschungsfrage, Auswahl der Befunde und Argumente, Aufstellen von Thesen etc.), sprachlich auch als solche auszuweisen und den Träger dieser Entscheidungen kenntlich zu machen.

5. Überarbeiten

Das Überarbeiten ist ein **wesentlicher Schritt des Arbeitsprozesses**. Vor der Abgabe sollte jede Arbeit mindestens von einem selbst und einem Kommilitonen oder einer Kommilitonin *ausführlich* – d.h. nicht nur auf Rechtschreibfehler – **gegengelesen** und daraufhin überarbeitet worden sein. Es ist also wichtig, von vornherein die Überarbeitung einzuplanen, um **genug Zeit** zu haben für:

- ✓ die *Prüfung* darauf, ob alle Anforderungen und Vorgaben erfüllt sind – insgesamt und in den einzelnen Teilen
- ✓ das *Überdenken* und ggf. *Verändern* der Struktur im Einzelnen wie im Ganzen
- ✓ das *Wegkürzen* des nicht unbedingt Nötigen
- ✓ die *Verbesserung* sprachlich-stilistisch noch nicht gelungener Sätze und Passagen
- ✓ die *Korrektur* von Flüchtigkeitsfehlern

In diesem Zusammenhang ist auch an Kleinigkeiten wie die Unterscheidung von Gedankenstrichen (lang) und Trennstrichen (kurz), an die Verwendung deutscher (typographischer) Anführungszeichen („“) sowie die korrekte Verwendung des Apostrophs zu denken. Im Zweifelsfall sollten die üblichen Nachschlagewerke konsultiert werden.

5.1 Rückmeldung

Komplexe Leistungen wie eine Hausarbeit verdienen eine angemessene Rückmeldung. Sie erfolgt in Form einer **Nachbesprechung** auf Grundlage von Anmerkungen und Stichworten oder einem kurzen schriftlichen Gutachten. Ihr Zweck liegt nicht allein in der Identifikation von Fehlern, die sich dann beim nächsten Mal vermeiden lassen; die Rückmeldung soll vor allem dabei helfen, eigenen Stärken und Schwächen einschätzen zu lernen, um sie mit Blick auf zukünftige Arbeiten ausbauen bzw. an ihnen arbeiten zu können.

II. Weitere Formate im Kontext wissenschaftlichen Arbeitens

Der Essay

Wenn im Philosophiestudium Essays als Prüfungsleistungen geschrieben werden sollen, sind damit **kurze (3–5 Seiten lange) argumentative Essays** gemeint. In ihnen geht es darum, eine oder mehrere Thesen zu einer bestimmten Position, zu einer Begriffsanalyse oder zu einem philosophischen Problem zu entwickeln und zu begründen.

- Im Unterschied zur Hausarbeit kann beim Essay darauf verzichtet werden, den Fachdiskurs (Forschungsliteratur) zum Thema zu berücksichtigen; direkte und indirekte Zitate sind aber selbstverständlich trotzdem zu belegen.

Wie auch Hausarbeiten bestehen Essays aus Einleitung, Hauptteil und Schluss, wobei die eigene These bzw. Problemstellung in der Einleitung ausdrücklich und klar formuliert, im Hauptteil überzeugend begründet oder gelöst, und dann im Schluss nochmals aufgenommen werden soll.

Tipp: Zum Essay siehe auch J. F. Rosenberg: *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger*. 5. Auflage Frankfurt am Main: Klostermann 2006.

Das **Thema**, das man sich im Essay vornimmt, sollte allgemein interessieren, aber zugleich auch so konkret angelegt sein, dass die eigene Argumentation von anderen zurückgewiesen und kritisiert werden kann – z.B., weil sie auf Grundlage eines konkreten Textes oder Textausschnittes überprüfbar ist. Die Herausforderung besteht also darin, Frage und These – je nach vorgegebenem Umfang und Anspruch des Essays – interessant und doch spezifisch genug zu formulieren. Anhand ihres Anspruches und ihrer Strukturen lassen sich verschiedene **Typen von Essays** unterscheiden; drei von ihnen sind im Philosophie- und Ethikstudium besonders relevant:

1) Der *kritische* Essay:

Hier ist es das Ziel, zu demonstrieren, dass eine These, Argumentation oder Begriffsbestimmung überzeugend ist oder auch nicht. Das erfordert ihre faire Darstellung, Verortung und Analyse sowie die Begründung der eigenen Beurteilung.

2) Der *entscheidende* Essay:

Bei diesem Typ sind zwei Positionen oder Theorien nicht nur kritisch zu würdigen, sondern auch miteinander zu vergleichen, sodass letztlich begründet werden kann, welche von beiden angesichts eines bestimmten Problems oder einer Kontroverse die überzeugendere Lösung erlaubt.

3) Der *problemlösende* Essay:

Mit Problem kann sowohl ein philosophisch bzw. ethisch relevantes Sachproblem gemeint sein (z.B.: „Dürfen wir Tiere essen?“ oder „Können wir uns dazu entscheiden, etwas zu glauben?“) als auch konkrete Deutungs- oder Interpretationsprobleme (z.B.: „Ist der Vorwurf eines Fehlschlusses gegen Mills Beweis des utilitaristischen Moralprinzips berechtigt?“). In beiden Fällen müssen das Problem sowie Möglichkeiten der Lösung angemessen formuliert und entfaltet werden; schließlich gilt es, zu zeigen, dass und inwiefern der eigene Lösungsvorschlag adäquat ist.

Referat und Handout

In der Regel sind Referate diejenige Leistung, die in einem Philosophieseminar erbracht werden müssen, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Typische Formen bzw. Funktionen des Referats sind:

(1) Impuls bzw. kurzer Einstieg zu einem Thema oder einer Schrift

(2) eher breit angelegter Überblick – z.B. „Hauptvertreter der Existenzphilosophie“

(3) ausführliche Präsentation einer in die Tiefe gehenden Argumentation oder Darstellung – z.B. „Die Entwicklung des Formbegriffs bei Ernst Cassirer“

Für Referate des dritten Typs kann man sich grundsätzlich an der Vorgehensweise für Hausarbeiten und Essays orientieren; an sie schließt sich auch oft eine **Diskussion** an, die ggf. vorzubereiten und zu gestalten ist.

Tipp: Für alle, denen es schwer fällt, frei zu sprechen, oder die erfahrungsgemäß mit starker Aufregung zu kämpfen haben, ist es eine sinnvolle Option, das Referat auszuformulieren und langsam vorzulesen.

Welche Form des Referats letztlich gefragt ist, hängt vom Seminarzusammenhang und den Vorlieben der Dozierenden ab; falls sich nicht bereits im Seminar darüber verständigt wird, welche Funktion das Referat erfüllen soll, ist die **Vorbesprechung** dafür der richtige Ort. Hier kann dann auch geklärt werden, ob ein Handout erstellt werden soll.

Ein **Handout** dient primär dazu, den Inhalts des Vortrags zu *dokumentieren* (nachher austeilen), oder aber es beschränkt sich darauf – wie eine gute PowerPoint-Präsentation –, ihn visuell durch Zitate, ausformulierte Thesen, Graphiken, Schemata oder ähnliches zu *unterstützen* bzw. (vorher austeilen).

Der Umfang eines Handouts hängt natürlich vom Umfang des Referats ab, sollte aber generell zwei Doppelseiten nicht überschreiten. Ein gutes Handout zeichnet sich durch *Ordnung und*

Gewichtung der Gedanken bei gleichzeitiger *Übersichtlichkeit* aus. – Unbedingt zu vermeiden sind folglich die bekannten Spiegelstrich- und Stichwortwüsten, in denen alles gleich wichtig bzw. unwichtig erscheint.

Sitzungsprotokoll

Im Rahmen der universitären Ausbildung kommt Protokollen die Aufgabe zu, die Ergebnisse einer Vorlesungs- oder Seminarsitzung zu sichern, den Diskussionsgang festzuhalten, und offene Fragen und Kontroversen herauszustellen. Grundsätzlich lassen sich **Verlaufsprotokoll** und **Ergebnisprotokoll** unterscheiden.

- In der Regel werden Ergebnisprotokolle verlangt (außer z.B. in Didaktik-Seminaren, wenn es darum geht, genau den Verlauf einer von Studierenden gehaltenen Unterrichtsstunde zu dokumentieren)

Der Sinn des Ergebnisprotokolls ist es, einen raschen Überblick über die Resultate der letzten Sitzung zu geben und somit in die Folgesitzung einzuleiten. Daher erleichtern die gesammelten Protokolle idealerweise die Prüfungsvorbereitungen.

Anhang

Deckblatt

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Institut für Philosophie

Veranstaltung: XXX (Veranstaltungstyp)

Leitung: XXX

WiSe/SoSe 20XX/XX

Modul: XXX

Titel

—

Untertitel

Name Nachname

Studienfach 1/Studienfach 2 (angestrebter Abschluss)

Fachsemester: X/X

Matrikelnummer: XXX

Emailadresse: XXX@XXX.XX

Abgabedatum:

XX.XX.XXXX